

- Indem er sie besieht, mit ernstlichem Gesicht,  
 Hört er im nahen Busch ein Jägerhorn erschallen,  
 Merkt auf, sieht eine Jagd von dem Gebirge fallen,  
 10 Erschrickt und flieht davon. Nun aber hilft ihn nicht  
 Sein krontragend' Geweih, dem nahen Tod entfliehn,  
 Nicht sein vollkommner Leib, die Füße retten ihn,  
 Sie reißen wie ein Pfeil die prächtige Gestalt  
 Mit sich durch flaches Feld und fliehen in den Wald.  
 15 Da aber halten ihn im vogelschnellen Lauf  
 An starken Zweigen oft die vierzehn Enden auf.  
 Er reißt sich los, er flucht darauf,  
 Lobt seine Beine nun und lernet noch im Fliehn  
 Das Nützliche dem Schönen vorzuziehn.

### 143. Der Pfau und der Kranich.

Friedrich Wilhelm Zachariä.

- Mit einem Kranich zankte sich  
 Ein stolzer Pfau. „Wie?“ sprach er, „dich  
 Wirst du doch nicht mit mir vergleichen?  
 Du mußt mir ja in allem weichen.  
 5 Sieh nur einmal! Mein schönes Kleid  
 Ist aller andern Vögel Neid.  
 Mein langer, spiegelvoller Schwanz  
 Und meines Halses Wunderglanz  
 Macht mich zu dieses Hofes Zier.  
 10 Doch du, was hast denn du an dir,  
 Das mir den Vorzug streitig macht?  
 Du gehst einher in Bauerntracht,  
 In einem alten, grauen Kittel,  
 Hast keinen Rang und keinen Titel.“  
 15 Der Kranich sprach: „Drin hast du recht.  
 Mein Rang ist klein, mein Rock ist schlecht.  
 Doch hab' ich wirklich gute Flügel;  
 Hoch über Land und Meer und Hügel  
 Schwing' ich mich auf, beseh' die Welt,  
 20 Und welches Land mir dann gefällt,  
 Nach diesem steuert mein Gefieder.  
 Wenn ich es will, lass' ich mich nieder,  
 Find' allerorten meinen Herd  
 Und esse, was mein Herz begehrt;  
 25 Da du hergegen stets im Wust  
 Auf deinem Miste bleiben mußt  
 Und, wenn du dich zum Flug ermannst,  
 Kaum auf die Scheuer fliegen kannst.  
 Drum sieh mich so gering nicht an!  
 30 Nicht immer macht das Kleid den Mann.“